

Prävention von islamistischer Radikalisierung und Gewalt

Eine Systematisierung von Präventionsansätzen in Deutschland

Catrin Trautmann, Wolfgang Kahl & Andreas Zick

Eine solide Prävention von gewalttätigem Extremismus ist über die unmittelbare Gefahrenabwehr der Sicherheitsbehörden hinaus möglich und umfasst Informations- und Beratungsangebote sowie eine Vielzahl sozialer, pädagogischer oder therapeutischer Ansätze. Die Verbreitung und Qualität der Maßnahmen ist nach wie vor unterschiedlich. Die positiven Effekte lassen sich häufig nur schwer messen und der Evaluationsansatz trifft zuweilen auf Befindlichkeiten der Akteure. Mancherorts fehlt es an ausreichenden Angeboten oder aber die Qualität ist fraglich.

Im Vorgriff des Aufbaus der Forschungsstelle „Nationales Zentrum für Kriminalprävention (NZK)“, die 2016 ihre Arbeit mit einem Schwerpunkt „Extremismusprävention“ unter dem Dach der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK) aufgenommen hat, konnte das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) in Bielefeld gewonnen werden, um in einem Kooperationsprojekt die Vielfalt der Angebote zur Prävention von islamistischer Radikalisierung zu strukturieren. Catrin Trautmann und Andreas Zick haben im Sommer 2016 ihre „Systematisierung von in Deutschland angebotenen und durchgeführten (Präventions-)Programmen gegen islamistisch motivierte Radikalisierung (außerhalb des Justizvollzuges)“¹ vorgelegt und das DFK hat die Ergebnisse „online“ publiziert. Die 36 zugrunde gelegten Präventionsangebote werden sogenannten Prototypen und Formaten zugeordnet. Es handelt sich um einen ersten Schritt auf dem Weg hin zu Qualitätsstandards, an denen sich dann die Initiativen bzw. Programme orientieren und messen lassen können. Die Kollegen/-innen des NZK arbeiten bereits daran.² Das IKG-Projekt war zudem der Auftakt für eine wachsende Kooperationskultur, in der Wissen und Erfahrungen miteinander geteilt werden. Folgend werden zentrale Inhalte der Systematisierung dargestellt und am Schluss kurz mit anderen Überblicksdarstellungen abgeglichen.

Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten der Prävention, der Radikalisierung und des Islamismus. Zur Identifizierung der Handlungsansätze und ihrer *Initiativen*³ wurde eine Definition zugrunde gelegt, die Prävention (*Intervention*) von (*gegen*) *islamistische Radikalisierung als (in)direkte Beeinflussung von Personen versteht, welche an verschiedenen Punkten des Sozialisationsprozesses ansetzen kann und einer Tradierung, Reproduktion und Verdichtung von islamistisch geprägten Glaubens- und Wertvorstellungen*

gegen entgegenwirkt oder diese verhindern will.

Zur systematischen Aufarbeitung der Präventionslandschaft wurde eine explorative Vorgehensweise gewählt, die auf der Analyse zugänglicher Unterlagen der Präventionskonzepte von 36 aktiven Initiativen im Zeitraum September bis November 2015 basiert. Darüber hinaus erfolgte eine Befragung von zwei bekannten und hoch versierten Praxisakteuren, um Interaktionsgeflechte sowie Analyseschwerpunkte zu diversifizieren.

Um zu verstehen, wie die Initiativen vorgehen und an welchem Punkt des Radikalisierungsprozesses sie sich verorten, wurde der Fokus der Betrachtungen auf phänomen- und organisationsbezogene Aspekte gelegt. Ers-

tere konkretisieren sich anhand der Beschreibung der Zielgruppe und der durchgeführten Maßnahmen. Zweitere fokussieren die strukturellen Gegebenheiten, die den Maßnahmen bzw. den Projekten zugrunde liegen und für ihren Erfolg bedeutsam sind.

Typisierung von Präventionsinitiativen

In den letzten Jahren haben sich verschiedene Ansätze und Strukturen entwickelt, die an unterschiedlichen Punkten im Radikalisierungsverlauf ansetzen. Die systematische Betrachtung der Präventionslandschaft soll eine erste Orientierung für Praxis, Wissenschaft und Politik schaffen, um ihre Ressourcen bündeln und effektiv einsetzen zu können.

Auf der Grundlage der vorgefundenen und aufbereiteten Daten können vier Prototypen identifiziert werden, die sich zumeist in jeweils zwei Formaten realisieren.

1. Medienschutz

Die Bedeutung des Internets als Kommunikations- und Informationspool für Jugendliche und junge Erwachsene ist insbesondere bei der Verbreitung islamistischen Gedankengutes nicht zu unterschätzen. Radikalisierungsprozesse werden durch islamistische Propaganda im Internet vorangetrieben, unterstützt und auch koordiniert. Ziel des *Medienschutzes*

¹ Die Systematisierung klammert Initiativen und Maßnahmen im Rahmen des Justizvollzuges aus, weil diese in einem von der Kriminologischen Zentralstelle (KrimZ) initiierten Projekt analysiert und strukturiert werden, vgl. in diesem Heft S. 10 ff.: Christian Illgner, Fredericke Leuschner & Martin Rettenberger: Religiös und politisch motivierter Extremismus und Justizvollzug – eine Pilotstudie zu Aspekten der Sicherheit und der Prävention.

² Projekt Entwicklung von Evaluationskriterien in der Extremismusforschung (EEE), Beginn März 2017

³ Der Begriff „Initiativen“ fasst unterschiedliche Kategorien begrifflich zusammen: Präventionsangebote, -programme, -projekte, die an bestimmte Organisationen bzw. Träger gebunden sind bzw. von diesen durchgeführt werden.

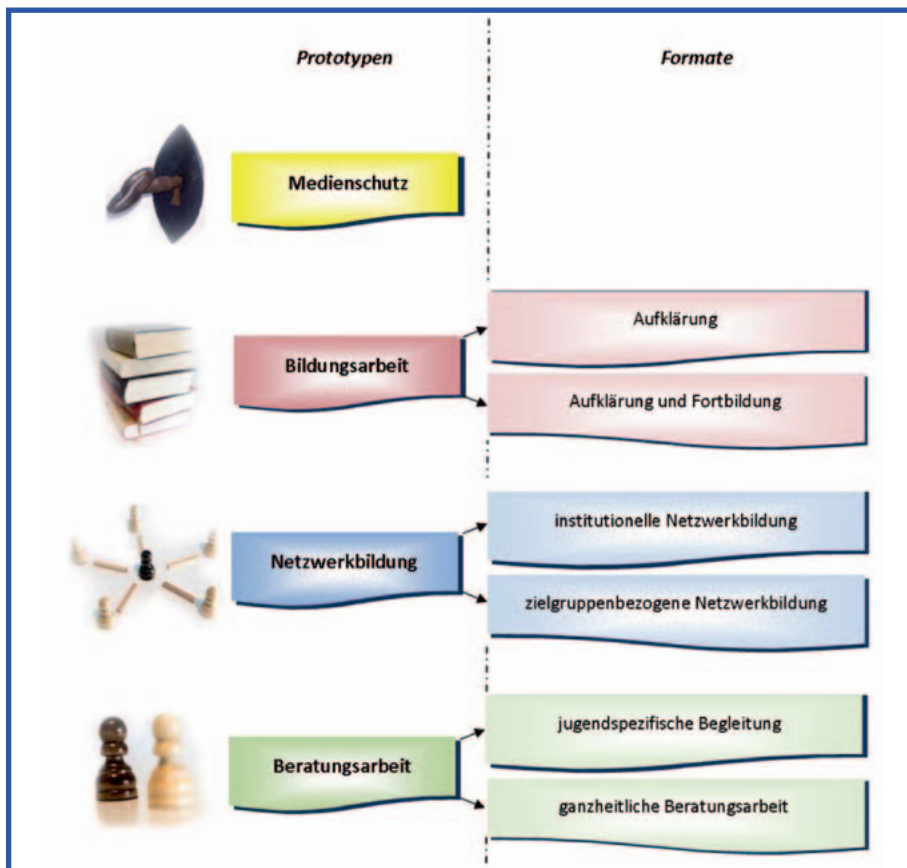


Abbildung 1: Übersicht Prototypen und Formate

ist die Verhinderung des Zugriffs auf „(...) illegal(e), jugendgefährdende oder entwicklungsbeeinträchtigende (...)“ (jugendschutz.net 2015a) Inhalte und Webseiten. Darüber hinaus werden Beschwerden und Meldungen über unzulässige Beiträge durch die Bevölkerung oder Behörden rechtlich überprüft und adäquate Maßnahmen eingeleitet. Zusätzlich erfolgt die Bereitstellung von Materialien zur Aufklärung über Gefahren und aktueller Trends extremistischer Internetnutzung im Netz (Broschüren, CDs, Berichte, usw.). Der Medienschutz ist daher dem Bereich der primären Prävention zuzuordnen, richtet sich aber zumeist nicht direkt an die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“, sondern in erster Linie an pädagogische Fachkräfte, Anbieter von Websites und Eltern.

- jugendschutz.net⁴

2. Bildungsarbeit

Der Prototyp *Bildungsarbeit* vereint Initiativen, die phänomen- und jugendspezifisches Wissen und Informationen aufbereiten und vermitteln. Es können unter den gesichteten Präventionsprojekten zwei Bildungsformate unterschieden werden.

Die *reine Aufklärungsarbeit* betrifft Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 7–29 Jahren und fördert die Vermittlung von allgemeinen Orientierungs- und Deutungshintergründen bezüglich Religion, politischem System, Radikalisierung und jugendspezifischen Bedürfnissen. Sie dient dazu, die Zielgruppe zu sensibilisieren und Kompetenzen zu fördern, um sie bei der Bewältigung jugendspezifischer Entwicklungsaufgaben zu unterstützen. Die Realisierung dieser Maßnahmen erfolgt in der Regel im schulischen Alltag etwa in Form von Diskussionsveranstaltungen, einzelnen Projekten oder im Unterricht.

- Respekt und Teilhabe: Prävention mit der Safer-Space-Strategie
- Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage
- „Extremismus – nicht mit UNS“
- Alternativen aufzeigen! Videos zu Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus für Internet und Unterricht⁵

Von der *reinen Aufklärungsarbeit* ist das Format *Aufklärung und Fortbildung* zu unterscheiden. Die Ausbildung und Qualifizierung von Multiplikatoren/-innen stehen hier im Mittelpunkt. Darüber hinaus verengt sich die Altersspanne der als Multiplikatoren/-innen angesprochenen Jugend-

lichen auf 12–17 Lebensjahre. Initiiert werden Qualifikationsmaßnahmen (Schulungen, Arbeitskreise und Trainings) in Schulen, (Moschee-)Gemeinden und anderen Jugendeinrichtungen. Die Teilnehmer/-innen erhalten die Möglichkeit, zentrale Kompetenzen zur Vermittlung themenspezifischer Inhalte zu erwerben und sich dadurch selbst weiterzuentwickeln, eine stabile Identität aufzubauen und das Gelernte auf neue Zusammenhänge zu übertragen.

- MAXIME Berlin – Interkulturelles und interreligiöses Präventionsprojekt zur Toleranz- und Demokratieentwicklung
- Dialog macht Schule – Bildung. Partizipation. Für alle
- Frauen stärken Demokratie – gegen Islamismus
- Akteure der Jugendbildung stärken – Jugendliche vor Radikalisierung schützen
- Interkulturelle Übergangsräume – Erweiterung von Kommunikationsmöglichkeiten in konfliktträchtigen Gruppen
- KOMMENT – Kommunales Mentoring
- 180°-Wende – Verantwortung fürs Leben
- #selam – Gemeinsam stark im Pott
- Junge Islam Konferenz
- Die Zukunft miteinander gestalten: Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt! Prävention. Partizipation. Teilhabe⁶

3. Netzwerkbildung und -stärkung

Charakteristisches Merkmal der *Netzwerkbildung* ist der Aufbau von „Gemeinschaften“ zur Nutzung von Potenzialen und Ressourcen. Eine Differenzierung ist hier hinsichtlich der beteiligten Akteure und der Zielvorstellungen in zwei Formaten vorzunehmen.

Die *institutionelle Netzwerkbildung* beschreibt die Verschränkung von Institutionen wie (Moschee-)Gemeinden, Behörden, wissenschaftlichen Einrichtungen, Schulen, u. a. Die Zielgruppe wird nicht direkt angesprochen, sondern durch Schlüsselpersonen. Als Schlüsselpersonen werden in diesem Kontext Menschen bezeichnet, die in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen, die vermutlich Verbindungen zu islamistischen Kreisen unterhalten. Wesentliches Ziel dieses Formates ist

⁴⁻⁶ Die Internetadressen der Initiativen können im Onlinebereich www.forum-kriminalprävention.de abgerufen werden.

der Austausch von Erfahrungen und Wissen zum Phänomenbereich sowie der Aufbau eines Unterstützungsnetzwerkes.

- Infodienst Radikalisierungsprävention
- Aktion kontra Radikalisierung muslimischer Jugendlicher
- Extremismusprävention durch professionelle Jugendarbeit in (Moschee-)Gemeinden
- Muslimische Jugend – Friedliche Zukunft!
- Clearingstelle Präventionskooperation
- Al Wasat – Die Mitte⁷

Im Fokus der **zielgruppenbezogenen Netzwerkbildung** stehen hingegen Jugendliche und junge Erwachsenen im Alter von 12–25 Jahren. Idealerweise werden Personen aus der Gleichaltrigen-Gruppe selbst als Mentor/-innen ausgebildet und unterstützt, um dadurch die Weiterentwicklung der Peergroup zu fördern. Als Mentoren/-innen werden Personen bezeichnet, „(...) die persönliche Erfahrungen mit jugendspezifischen Problemen, Religion(sauslegungen) und/oder Radikalisierung gemacht haben. Das individuelle Erleben ermög-

licht es den Mentor/-innen, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer persönlichen Entwicklung und ihrer Auseinandersetzung mit dem Glauben auf ‚Augenhöhe‘ zu begleiten. (...)“ (Trautmann/Zick 2016). Die Peergroup ist im Jugendalter ein zentraler Anknüpfungspunkt für Initiativen, da die Familie als bedeutende Orientierungsgröße mit Beginn der Schulzeit durch die Gleichaltrigen- bzw. Gleichrangigen-Gruppe zurückgedrängt wird (Haring/Böhm-Kasper/Rohlf/Palenten 2010).

- JAMIL – Jugendarbeit in muslimischen und interkulturellen Lebenswelten
- MA’AN – Miteinander/Mentoren gegen Radikalisierung
- Werte-Werkstatt (gehört zum Teil auch zum Bereich „Aufklärung“)⁸

4. Beratungsarbeit

Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Radikalisierung findet bei diesem Prototyp auf einer persönlichen Ebene statt. Auch hier wurden zwei Formate identifiziert.

Jugendliche im Alter von ca. 16 Jahren werden im Rahmen der **jugendspezifischen Begleitung** angespro-

chen. Ziel ist in erster Linie die Entwicklung von persönlichen und sozialen Fähigkeiten wie beispielsweise die Stärkung des Selbstbewusstseins, die Ausbildung von Methoden des Konfliktmanagements und des geschlechtersensiblen Umgangs miteinander. Hier sind Maßnahmen zum Konfliktmanagement und Gespräche über jugend-, kultur- und religionspezifische Inhalte zentral. Ein Thema, welches alle drei Aspekte aufgreift und sich im Rahmen jugendspezifischer Begleitung etabliert hat, ist die Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht.

- HEROES gegen Unterdrückung im Namen der Ehre
- Die Freiheit, die ich meine

Das Eingehen auf persönliche und soziale Aspekte zum Zweck der Hinterfragung von Motiven ist basales Element der **ganzheitlichen Beratung**. Grundlegend ist die Schaffung einer vertrauensvollen Basis zwischen dem/der Betroffenen und dem sozialen Umfeld. Die Familie gilt in diesem For-

⁷⁻⁸ Die Internetadressen der Initiativen können im Onlinebereich www.forum-kriminalprävention.de abgerufen werden.

mat als wichtigste Bezugsgruppe. Angehörige nehmen Kontakt zu einer Beratungsstelle auf, wenn sie eine Veränderung des Verhaltens, einen Rückzug von der Familie, Freunden usw. bei Familienmitgliedern feststellen. Im Zentrum der Beratungsarbeit steht die Ergründung und Aufarbeitung der Sozialisationsgeschichte, positiver/konflikthafter Beziehungen sowie die Begleitung bei der Sicherstellung von grundlegenden Bedürfnissen oder Fragen der Lebensbewältigung. Je nach persönlicher Lage werden wichtige Bezugspersonen (aus Familie, Freundeskreis usw.) oder Fachpersonal (aus Schule, sozialen Einrichtungen, Behörden usw.) eingebunden.

- HAYAT-Beratungsstelle Deradikalisierung
- CROSSROADS – Beratung • Vorbeugung • Deradikalisierung
- Beratungsstelle Radikalisierung (beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – BAMF)
- Beratungsstelle KOMPASS – Toleranz statt Extremismus
- Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus
- Beratungsnetzwerk kitab
- INSIDE OUT – Fach- und Beratungsstelle
- BAHIRA-Beratungsstelle
- Wegweiser – Gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus
- Präfix R – Coaching für Eltern in Haft⁹

Typenübergreifende Beobachtungen

Die einzelnen Prototypen bzw. Formate der Prävention und Intervention im Bereich der islamistischen Radikalisierung können nicht isoliert voneinander betrachtet werden. Die Einordnung in Präventionsbereiche bzw. Interventionsebenen oder die Betrachtung des fokussierten Adressatenkreises lassen Rückschlüsse auf Gemeinsamkeiten und Interdependenzen zu.

1. Präventionsbereiche und Interventionsebenen

Im Rahmen der Studie wurden die 36 Initiativen anhand der Schemata von Caplan und Hafén den Präventionsbereichen bzw. Interventionsebenen zugeordnet (Abbildung 2 und 3).

⁹ Die Internetadressen der Initiativen können im Onlinebereich www.forum-kriminalprävention.de abgerufen werden.

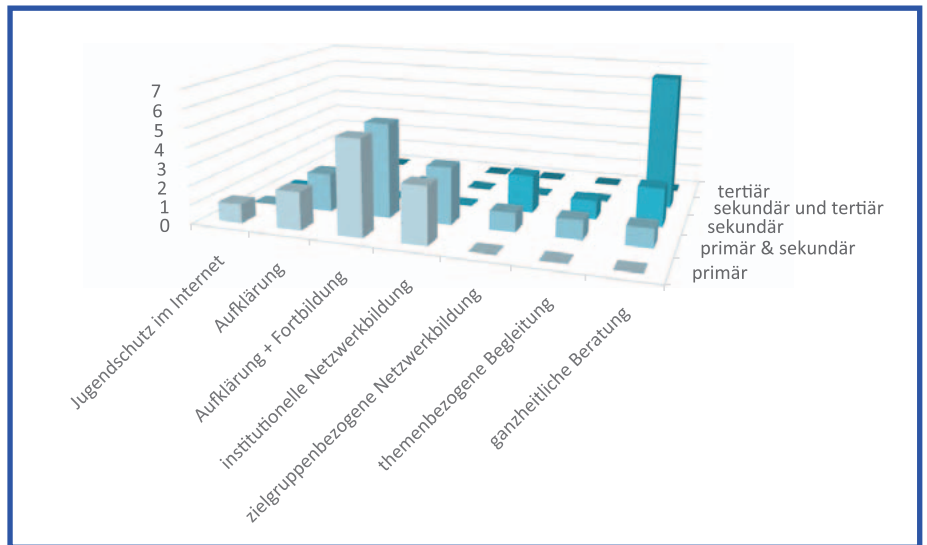


Abbildung 2: Einordnung der Initiativen nach Präventionsbereichen nach Caplan (1964)

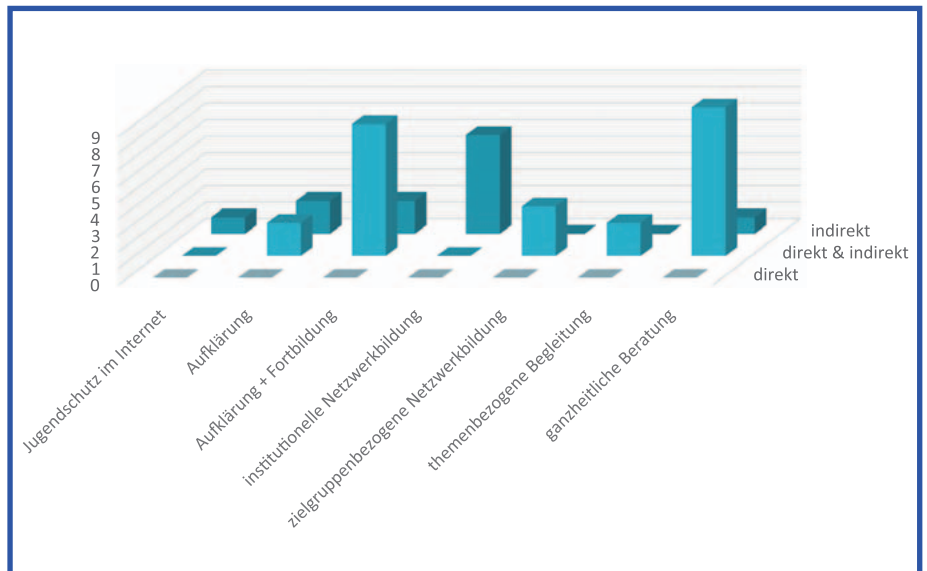


Abbildung 3: Einordnung der Initiativen nach Interventionsebenen nach Hafén (2001)

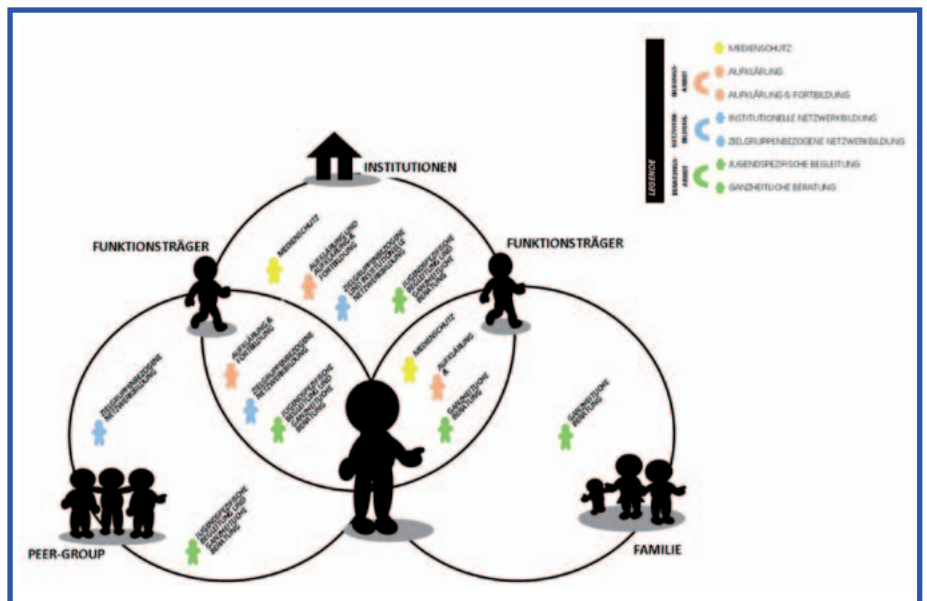


Abbildung 4: Übersicht zur Zielgruppenorientierung der Formate

Abbildung 2 zeigt, dass die einzelnen Initiativen an verschiedenen Punkten des Radikalisierungsprozesses (primär, sekundär, tertiär) ansetzen.

Während der *Jugendschutz im Internet* dem Radikalisierungsprozess vorausgreift, weisen *Bildungsarbeit* und *Netzwerkbildung* vornehmlich sekundäre Merkmale auf. Die Beratungsarbeit ist im sekundären bis tertiären Raum zu verorten. Initiativen, die ausschließlich den tertiären Bereich fokussieren, sind nicht zu finden.

Die Einordnung gemäß den Interventionsebenen in *Abbildung 3* verdeutlicht, dass keine ausschließlich direkt wirkenden Initiativen zu finden sind. Zugang, Unterstützung und Einflussnahme erfolgen oftmals (auch) durch Dritte.

2. Adressatenkreis

Mit Blick auf die Analyse der Zielgruppenorientierung wird die bedeutsame Rolle des sozialen Umfeldes der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sichtbar. Insbesondere formalisierte Strukturen (z. B. Schule, Jugendeinrichtungen, Vereine usw.) sind zentrale Akteure, auf die sich Prävention richtet. Funktionsträger wie Multiplikator/-innen, Mentor/-innen, pädagogisches Personal u. a. dominieren im Bereich der primären bis sekundären Prävention, während im Übergang zur tertiären Prävention die Peergroup und schließlich die Familie elementar sind. „(...) Die Bedeutung formalisierter Strukturen liegt nicht allein darin begründet, dass Initiativen an sich auch institutionalisierte Formen sind, sondern auch, dass sie anderer Institutionen zur Implementierung geeigneter Maßnahmen bedürfen. Sei es als gleichberechtigte Partner, wie beispielsweise im Falle der institutionellen Netzwerkbildung, als Ort der Initiierung von Maßnahmen, wie in der Bildungsarbeit, oder als Unterstützung beim Beratungsprozess. (...)“ (Trautmann, Zick 2016).

Weitere Übersichtsarbeiten im Vergleich

Parallel haben sich weitere Forschergruppen mit Bestandsaufnahmen der Ansätze der Prävention und Deradikalisierung von politischem und religiösem Extremismus in Deutschland und in der Schweiz beschäftigt, deren Strukturierung nachfolgend beschrieben und eingeordnet wird.

1. Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit (HSFK 2016)¹⁰

Das *Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)* hat als Beitrag einer Reportreihe zum „*Salafismus in Deutschland*“ einen Überblick über bestehende Ansätze und Erfahrungen der Prävention und Deradikalisierung im Hinblick auf islamistischen bzw. dschihadistischen Extremismus gegeben.

Die *(frühzeitige) Prävention* wird hier zunächst begrifflich und inhaltlich von einer später ansetzenden *Distanzierungs- bzw. Deradikalisierungsarbeit* abgegrenzt.

Präventive Ansätze umfassen sowohl inhaltliche Auseinandersetzungen mit extremistischen Einstellungen als auch die Förderung eines reflektierenden Umgangs mit Fragen von Religion, Identität und Zugehörigkeit. Weiterhin gehe es um die Stärkung von sozialen und kommunikativen Kompetenzen sowie um individuelle Hilfestellungen in persönlichen und familiären Konfliktlagen. Die Ansatzpunkte seien vielschichtig und daher die Angebote in unterschiedlichen Handlungsfeldern mit ihren jeweiligen Akteuren verortet. Demzufolge werden folgende Handlungsfelder unterschieden:

- Schule,
- Jugend- und Sozialarbeit,
- Gemeindearbeit,
- Internet/soziale Medien,
- Peer-Education.

Bei der *Deradikalisierung* werden *systemische Beratungsansätze*, die das Umfeld der Zielperson einbeziehen, von *aufsuchender Jugendarbeit* und *religiösen Angeboten* abgegrenzt. Beispielhaft werden Akteure und ihre Angebote den Clustern zugeordnet.

In den Handlungsempfehlungen heißt es dann: „*Bezogen auf die angewandte Forschung fehlt es derzeit u. a. an einer systematischen Sammlung von Projekten. (...) Ein solches Mapping sollte idealerweise verschiedene Projekte kategorisieren. (...) Auf dieser Grundlage ließen sich zunächst quantitative Schwerpunkte benennen, wodurch sichtbar würde, in welchen Bereichen ein starkes Engagement vorliegt. (...) Ein solcher Überblick ermöglicht zunächst zielgerichtet den Status quo der Angebote zu beurteilen. (...) Darüber hinaus ließen sich Bereiche identifizieren, in denen eine weitere Förderung notwendig und Er-*

folg versprechend erscheint.“ (HSFK 2016, S. 27).

Folgende Kriterien werden für die Erfassung der Maßnahmen und ihre anschließende Typisierung vorgeschlagen:

- Ebene der Intervention,
- Problemstellung und Ziele,
- Ziel- und Altersgruppe,
- Bereiche und Handlungsfelder,
- Themenschwerpunkte,
- Methoden,
- Akteure und Kooperationspartner.

Dieser Handlungsempfehlung konnte die vorgestellte „*Systematisierung*“ des IKG weitgehend entsprechen. Die über eine deskriptive und typisierende Analyse hinausgehend geforderte „*begleitende Evaluationskultur*“ mit entsprechenden Standards ist hingegen bislang nicht festzustellen. Hier setzt die Arbeit des im März 2017 begonnenen Projektes „*Entwicklung von Evaluationskriterien in der Extremismusforschung (EEE)*“ bei der Forschungsstelle NZK unter dem Dach des DFK an und wird im nächsten Jahr dazu berichten können. Dabei empfiehlt es sich, wie im HSKF-Report bereits ausgeführt ist, von den Erfahrungen bei der Prävention von Rechtsextremismus und ihren Qualitätsprüfungen zu lernen.

2. Extremismusprävention in Deutschland – Erhebung und Darstellung der Präventionslandschaft (BKA 2016)¹¹

Das *Bundeskriminalamt* hat mit einem Team der *Forschungs- und Beratungsstelle Terrorismus/Extremismus* die Präventionslandschaft für das gesamte Handlungsfeld des politischen und religiösen Extremismus bezogen auf das zweite Halbjahr 2014 erhoben und dargestellt. Die Recherche beschränkte sich auf Angebote in staatlicher Trägerschaft. 336 Projekte konnten über insgesamt 43 relevante Präventionsakteure erhoben und hinsichtlich verschiedener Kriterien ausgewertet werden. Als Datengrundlage

¹⁰ Aladin El-Mafaalani, Alma Fathi, Ahmad Mansour, Jochen Müller, Götz Nordbruch, Julian Waleciak (2016): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, Frankfurt a.M. HSKFReport Nr. 6/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“, hrsg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller). [online: https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report_062016.pdf]

¹¹ Florian Gruber, Saskia Lützing, Uwe E. Kemmesies (2016): Extremismusprävention in Deutschland – Erhebung und Darstellung der Präventionslandschaft – Schwerpunktdarstellung Präventionsprojekte in staatlicher Trägerschaft, Wiesbaden, Bundeskriminalamt (Auswertung im Rahmen des BKA-Forschungsprojektes „Entwicklungsmöglichkeiten einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention politisch motivierter Gewaltkriminalität (PüG)“, online: www.bka.de, Suchbegriff „Extremismusprävention“).

dienten die Selbstdarstellungen der einzelnen Projekte. Die Projekte werden zunächst in zwei Arten unterschieden, die jeweils etwa die gleiche Anzahl von Projekten zusammenfassen:

- **Vernetzungsprojekte** (mit dem Ziel der formellen Vernetzung) und
- **Klassische Projekte** (als zeitlich begrenzte Vorhaben mit konkreter, präventionspraktischer Zielvorgabe).

Ein nächstes Cluster unterscheidet drei verschiedene Projektformen:

- **phänomenspezifische Projekte** (83 %), davon 15 % auf „Islamismus“ bezogen,
- **phänomenübergreifende Projekte** (14 %),
- **phänomenunspezifische Projekte** (3 %) mit dem Hinweis, dass dieser Bereich im Rahmen ziviler Trägerschaften eine deutlich größere Rolle spielen.

Eine Verortung der Projekte gemäß Caplan zeigt, das zumeist keine eindeutige Zuordnung zu ausschließlich einem der Ansätze (primär/sekundär/tertiär) möglich ist bzw. sich die Projekte häufig an der „Schwelle zweier Ansätze“ befinden, wie auch die Systematisierung des IKG festgestellt hat. Weitere Unterscheidungen betreffen **soziokulturelle Merkmale**:

- **personenfokussiert** (verhaltensbeeinflussend, z. B. Medienkompetenz),
- **umfeldfokussiert** (z. B. Schulen, Betriebe, Familie, Kirchen, Moscheen, Behörden),
- **ideologiefokussiert** (einstellungsbeeinflussend, z. B. Demokratieförderung).

Als Schwerpunkte in der Zielsetzung werden folgende Aspekte unterschieden:

- **Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit**,
- **Demokratieförderung**,
- **Toleranz und zivilgesellschaftliche Teilhabe**,
- **Förderung interkultureller Kompetenzen**.

Schließlich werden die Zielgruppen der Projekte in vier Kategorien eingeteilt:

- **politische, zivilgesellschaftliche und behördliche Akteure**,
- **Fachpersonal**,
- **Betroffene**,
- **Allgemeinbevölkerung**.

Evaluationsergebnisse lassen sich – gemäß BKA – nur in Einzelfällen und den jeweiligen spezifischen Prozess betreffend feststellen. Die Informationslage hierzu ist dürftig. Mit Blick auf die Islamismusprävention wird kenntlich, dass Hauptadressaten die Fach-

kräfte bei unterschiedlichen Akteuren sind und dass Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit fast ausschließlich durch in hohem Maße reine Informationsvermittlung stattfindet. Der Schwerpunkt staatlicher Extremismusprävention liege insgesamt im Bereich von *universeller bzw. universell-selektiver Prävention*: „Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass eine *umfeldorientierte Arbeit mit stark qualifizierendem, koordinativ-systematisierenden und lokal stärkendem Charakter den Kern staatlicher Extremismusprävention bildet. Dies belegt die Vielzahl primär netzwerkorientierter Projekte (...), die sich in erster Linie an das Fachpersonal unterschiedlichster Bereiche (...) wenden.*“ (BKA 2016, S. 37).

IKG-Studie und BKA-Auswertung ergänzen sich gegenseitig, weil sie jeweils über ihre Schnittmenge hinaus weitere Aspekte ansprechen. Zum Beispiel wird deutlich, dass zivilgesellschaftliche Ansätze bzw. Ansätze in freier Trägerschaft (vom IKG ausgewertet) viel stärker im Bereich der *personenbezogenen Beratung* vertreten sind, als es die staatlichen Akteure (vom BKA ausgewertet) sind.

3. Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung von Radikalisierung – Eine Bestandsaufnahme in der Schweiz (Sicherheitsverbund Schweiz 2016)¹²

Die *Kerngruppe Sicherheit* des Bundes erteilte dem Delegierten des *Sicherheitsverbundes Schweiz* das Mandat, sich im „Top-Down-Verfahren“ einen Überblick über bestehende Maßnahmen zur Radikalisierungsprävention außerhalb des Sicherheitsbereiches zu verschaffen. *Radikalisierung* wird dabei gemäß der Definition des französischen Soziologen Farhad Khosrokhavar als Prozess bezeichnet, „*der dazu führt, dass ein Individuum oder eine Gruppe zu einer Form der Gewaltausübung greift, die unmittelbar an eine sozial, politisch oder religiös motivierte Ideologie geknüpft ist*“.¹³ In Kapitel 3 der im Juli 2016 veröffentlichten Darstellung werden konkrete Präventionsmaßnahmen und Instrumente aufgeführt sowie Lücken im Angebot aufgezeigt. Sie werden – wie auch in den deutschen Bestandsaufnahmen – nicht bewertet, weil sie nicht auf ihre Wirksamkeit hin überprüft worden sind. Die Ansätze zur Deradikalisierung sind nicht Gegenstand des Berichts. Ausdrücklich wird an die umfangrei-

chen Maßnahmen des nationalen Präventionsprogramms „*Jugend und Gewalt*“ angeknüpft. Good-Practice-Kriterien sind dort für die Bereiche Familie, Schule und Sozialraum festgelegt und es entstand ein Netzwerk der kantonalen und kommunalen Ansprechstellen für Gewaltprävention. Gemeinden, Städte und Kantone schufen Koordinationsstellen und starteten Projekte. Diese bestehenden Maßnahmen und Strukturen der Gewaltprävention werden ebenfalls für die Prävention der Radikalisierung genutzt und werden wenn nötig angepasst. Grundlage der Maßnahmen ist ein integraler Ansatz im Rahmen einer auf lokaler Ebene entwickelten Strategie, die vorrangig die Vernetzung der verschiedenen Akteure zum Ziel hat. Die Maßnahmen ordnen sich ungefähr gleichgewichtig in die Bereiche

- **Bildung**
- **Religion**
- **Sozialwesen**
- **Integration**
- **Strafvollzug**

ein. Kapitel 4 und 5 benennen Empfehlungen bzw. weiteren Handlungsbedarf. Eine Verortung der Maßnahmen nach dem IKG-Ansatz ergibt ein ähnliches Bild, nämlich dass Bildungs- und Beratungsarbeit sowie Netzwerkgestaltung im Vordergrund stehen. Handlungsbedarfe werden u. a. für den internationalen Wissenstransfer, bei der Ausbildung muslimischer Seelsorger sowie beim interkulturellen und interreligiösen Dialog gesehen.

Fazit

Die Analysen spiegeln insgesamt eine große Vielfalt der Präventionsansätze bei islamistischer Radikalisierung bzw. bei gewaltsamem islamistischen Extremismus wider. Diese ergibt sich aus der Komplexität der Ursachen. Die meisten Präventionsprojekte knüpfen an bereits erprobte Strukturen und Maßnahmen an. Sie sind jedoch nur zu einem geringen Teil auf Wirksamkeit und Qualität überprüft worden. Ein strategischer Ansatz ist in der Schweiz eher erkennbar als in Deutschland. Hierzulande formt sich die Präventionslandschaft aus den Prämissen der großen staatlichen Förderprogramme

¹² Sicherheitsverbund Schweiz SVS (2016). Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung von Radikalisierung. Eine Bestandsaufnahme in der Schweiz, Bern.

¹³ Farhad Khosrokhavar (2014/2016): Radikalisierung, Bonn, Lizenzausgabe bpb, S. 29

des Bundes „Demokratie leben“ und „Zusammenhalt durch Teilhabe“ sowie weiterer Landesprogramme. Vernetzungsarbeit ist quantitativ weit verbreitet und ist für den Präventionserfolg allerdings nur eine wichtige, aber keineswegs hinreichende Bedingung. Die diskutierten Berichte lassen im Ergebnis weitgehend offen, welche Lücken und Handlungsbedarfe ausgeglichen werden müssen und welche bewährten Maßnahmen und Projekte vorrangig gefördert werden sollten. Große Einigkeit besteht bei der Einschätzung zur Evaluationskultur, die sich aus unterschiedlichen Gründen noch nicht hinreichend entwickelt hat, obwohl derzeit die Forschungsintensität im Themenbereich Extremismus/Terrorismus weiter zunimmt. Es fehlt zudem ein kontinuierliches Monitoring sowohl der Präventionspraxis als auch der Forschung im Bereich (islamistischer) Extremismus und Radikalisierung.

Die aktuellen Bemühungen von DFK/NZK lassen sich im Rahmen eines von der Bundesregierung geplanten „Nationalen Präventionsprogrammes gegen islamistischen Extremismus“ weiter ausbauen, um bessere Wirksamkeit und höhere Qualität der Präventionsangebote zu fördern und die Transparenz über das große Handlungsfeld zu erhöhen. An die Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung, die im Juli 2016 beschlossen wurde, gilt es ebenfalls anzuknüpfen (vgl. Editorial).

Prof. Dr. Andreas Zick leitet das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) in Bielefeld

Catrin Trautmann war als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IKG für das Projekt verantwortlich.

Kontakt: sekretariat.ikg@uni-bielefeld.de und wolfgang.kahl@bmi.bund.de

Literatur:

Caplan, Gerald (1964): Principles of preventive psychiatry. New York: Basic Books.

El-Mafaalani, Aladin; Fathi, Alma; Mansour, Ahmad; Müller, Jochen; Nordbruch, Götz; Waleciak, Julian (2016): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, Frankfurt a.M. HSKReport Nr.

6/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“, hrsg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller).

Gruber, Florian; Lützinger, Saskia; Kemmesies, Uwe E. (2016): Extremismusprävention in Deutschland – Erhebung und Darstellung der Präventionslandschaft – Schwerpunktdarstellung Präventionsprojekte in staatlicher Trägerschaft, Wiesbaden, Bundeskriminalamt (Auswertung im Rahmen des BKA-Forschungsprojektes „Entwicklungsmöglichkeiten einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention politisch motivierter Gewaltkriminalität (PÜG), online: www.bka.de, Suchbegriff „Extremismusprävention“.

Hafen, Martin (2001a): Die Begrifflichkeit in der Prävention. Verwirrung auf allen Ebenen. In: Abhängigkeiten (1), S. 33–48.

Harring, Marius; Böhm-Kasper, Oliver; Rohlf, Carsten; Palentien, Christian (2010): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Farhad Khosrokhavar (2014/2016): Radikalisierung. 2014, Bonn, Lizenzausgabe Bundeszentrale für politische Bildung.

Sicherheitsverbund, Schweiz SVS (2016). Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung von Radikalisierung. Eine Bestandsaufnahme in der Schweiz, Bern.

Trautmann, Catrin; Zick, Andreas, Kahl, Wolfgang (2015): Präventionsprogramme gegen islamistische motivierte Radikalisierung. Klassifizierung der Ansätze und ihrer Begründetheit, forum kriminalprävention 3/2015.

Trautmann, Catrin; Zick, Andreas (2016): Systematisierung von in Deutschland angebotenen und durchgeführten (Präventions-)Programmen gegen islamistisch motivierte Radikalisierung außerhalb des Justizvollzugs, Bielefeld/Bonn, Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention.